

# PROLOG

zur Feier der Eröffnung des Theaters an der Wien als

## National-Theater

am 13. April 1848,

gedichtet und gesprochen von Friedrich Kaiser.

Im hellen Glanze leuchten diese Hallen,  
Und bis zur Höhe von den vollen Reihn,  
Dreifarbig deutsche Fahnen festlich wallen —  
Es gilt, dieß Haus aufs Neue einzuweihn!  
Jetzt erst mögt Ihr mit Recht es Tempel nennen,  
Weil uns vergönnt, den Altar zu erbaun,  
Der Gottheit, für die edle Herzen brennen,  
Der Göttin Wahrheit — und ihr Bild zu schau'n.  
Der Künstler kann erst jetzt den Namen: Priester tragen —  
Weil er darf unentstellt der Göttin Kündigung sagen.

Wohl war von Volksbühnen bisher die Sprache,  
Doch sagt, ob's jemals eine wirklich war?  
Ward je des Volkes Recht, die heil'ge Sache  
In den hier vorgeführten Bildern klar?  
Wie konnt' es auch? was half das beste Streben,  
Was half die Leuchte in des Dichters Hand,  
Wenn sie, indem er kühn sie wollt erheben  
Ein nächtlich dunkler Geist ihm schnell entwand,  
Und drohend rief: »So darfst du zu dem Volk nicht sprechen,  
Du sprichst die Wahrheit, und die Wahrheit ist Verbrechen?!

»Das Volk,« hieß es, »strebt nicht nach höhern Zielen,  
 »Es ist ein Kind, das seinen Hannswurst liebt,  
 »Laßt den vor ihm in bunter Jacke spielen,«  
 Recht tolles Zeug, wo's nichts zu denken gibt,  
 Denn wir, die Lenker, glaubt, wir wissens sattfam,  
 Es ist ein schwaches Kind, bedarf der Huth,  
 Und zu viel denken, das ist noch nicht rathsam  
 Wir Hüther, wissen schon, was noth ihm thut.  
 Wir streichen nur, wie die Magnetiseure streichen,  
 Damit dem Kind ein fester Schlaf nicht soll entweichen.

Allein das Kind, das sie so schwach erachtet,  
 Mit Manneskraft war es erwacht gar bald,  
 Zerriß die Binde, die sein Aug' umnachtet,  
 Und dieses Aug' vertrug des Lichts Gewalt,  
 Und von der Stärke gab das Kind die Proben  
 Zuerst an jenem, der es schwach erklärt  
 Hat ihn mit Herkul's Kraft vom Sitz gehoben,  
 Und warf den Riesen ohnmächtig zur Erd'.  
 Da schwand die Finsterniß — an Destreichs Himmelsbogen  
 War glänzend, strahlenwerfend Phöbos aufgezo-gen.

Das Licht drang in die tiefsten Felsenriegen  
 Und trieb die Fledermäuse in die Flucht,  
 Das Licht drang in den Saal, wo Rätthe sitzen  
 Und zeigt das Recht, das lang umsonst gesucht,  
 Das Licht flog hin zu hoher Bergespitze,  
 Und weckt zum Flug den kühnen jungen Aar,  
 Das Licht drang zum Parnas, dem Musensitze,  
 Und zündete die Flamme am Altar,  
 Das Licht drang in den Hain, und glänzt auf Frühlingszweigen,  
 Und ruft die Säng'er auf zum Lied nach langem Schweigen.

Da wacht auch Thalia auf nach langen Jahren,  
 Die sie in Kerfernacht verträumt so bang,  
 Es blüht der Brautkranz neu in ihren Haaren  
 Wie einst, als ihr der freie Grieche sang.  
 Entgegenjauchzt dem Götterkind, dem freien,  
 Die freigeword'ne deutsche Nation,  
 Und eilt, für sie den Tempel einzuweihen,  
 Und ruft ihr zu: „Hier sei fortan Dein Thron,  
 An diesem Thron soll nur der deutsche Dichter singen,  
 Von hier aus soll sein Lied zum Herz des Volkes bringen.“

Daß Ihr erwähltet eben diese Hallen,  
 Dafür bring ich den Dank begeistert dar,  
 Ich bring' ihn Euch, gesandt von denen Allen,  
 Die sich zum Bunde reih'n am Kunstaltar.  
 Denn kein Geschenk ist reicher wohl auf Erden,  
 Als G u n s t, vom freien Volke zuerkannt,  
 Kein schön'rer Schmuck konnt diesem Tempel werden,  
 Als daß Ihr Euern Tempel ihn genannt —  
 Nehmt hin den Dank, den heut wir nur in Worten geben,  
 Die Zukunft bring' ihn dar in unserm besten Streben!

Die deutsche Kunst soll hier zum Flug sich heben,  
 Was tief gefühlt in deutscher Sängerbrust,  
 Es soll in Wort und Bild sich wiedergeben,  
 Dem deutschen Volk zur Ehr' und Lust.  
 Das freie Wort, es soll von hier erschallen  
 Wie Sturmesweh'n durch deutsche Eichen fährt,  
 Daß morsche Stämme d'rob in Staub zerfallen  
 Und stark im Sturm das Starke sich bewährt.  
 Der Franke mag des Brauseweins Geburt behalten,  
 Der Deutsche liebt nicht Schaum — liebt fernige Gestalten.

Setzt, Dichter! greift begeistert in die Saiten  
 Und singt ein Lied, des schönen Sieges werth,  
 Setzt zeigt, daß nur der Druck der frühern Zeiten,  
 Nicht eigen Schwäche, Euch den Ruhm verwehrt,  
 Erwachet Alle, die Ihr lang geschwiegen,  
 Die Sonn' steht hoch — 's ist strahlend heller Tag,  
 Wer jetzt noch mag in träger Ruhe liegen,  
 Der schläft nicht, der ist todt — wird nimmer wach,  
 Das Wort ist Eure mächt'ge Waffe, greift zur Wehre,  
 Es gilt des Vaterlands, des deutschen Volkes Ehre!

